

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagsort: Nagold.

55. Jahrgang.

Verlagsort: Nagold.

Angaben über die...
Nr. 100.

Verlagsort: Nagold.

Verlagsort: Nagold.

Nr. 135

Montag, den 14. Juni

1909

Ein neuer Luftschiff.

Ueber das neue deutsche Karre Luftschiff, das den Professor Schütte an der Technischen Hochschule in Danzig zum Erfinder hat und für dessen Bau, wie schon erwähnt, der Großindustrielle Carl Benz in Mannheim die Mittel zur Verfügung stellt, erzählt das „Deutsche Offizierblatt“ eine Reihe näherer Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen: Die Halle wird in den Nächten 135 : 60 m gehalten und mit den Fundamentierungsarbeiten in diesen Tagen begonnen. Ebenso steht der Beginn des Luftschiffbaus selbst unmittelbar bevor, da bereits Anfang Mai die Verträge bezügl. dieser der einzelnen Teile abgeschlossen wurden. Für den Herbst sind die ersten Versuche zu erwarten. Für diese ist die Gegend von Mannheim in Aussicht genommen. Von den technischen Einzelheiten dürfte vor allem interessieren, daß das „Luftschiff Schütte“ seinem Gehalt nach das neueste Z-Schiff noch um etwa 4000 Kub. Meter übersteigt, nämlich mit 19000 Kub. Die Form wird durch ein Karre Holzgerippe aufrechterhalten, welches die Gaszellen umschließt. Die hochschwebende Karre trägt rechnerisch etwa 5000 kg. Doch ist hierin der für ausgeübte Fahrt mitgeführte Benzol- und Schwefelkohlenstoff mitgerechnet. 5000 kg können demnach für Personen und eine eventuelle offensive Ausrüstung zur Verfügung, bezw. Munition zu ganz gewaltiger Steigerung des Wirkungsreichs für eine Erhöhung des Betriebsmittelbetrags nutzbar gemacht werden. Die Motoren sollen zusammen 550 Pferdekraft entwickeln, wodurch eine Steigerung der Eigengeschwindigkeit bis auf 60 Kilometer in der Stunde wohl mit Recht erwartet wird. Die aerodynamischen Verhältnisse sollen derart geregelt werden, daß unter normalen Vorbedingungen das Fahrzeug bis zu einer Höhe von 1600 Meter kein Gas verliert. Dies heißt mit anderen Worten, es soll das unter abnehmendem Luftdruck sich ausdehnende Gas in den Höhen Raum finden und nicht ausgeföhren werden, also nicht unweidbringlich verloren sein, wie dies bei jedem Freiballon und auch noch bei den einzelnen Gaszellen des Z-Schiffes der Fall ist. Auf welchem Wege dies erreicht werden soll, ist noch Geheimnis. Die Rechnung aber ergibt, daß ein Spielraum von etwa 3400 Kubikm. zur Verfügung stehen muß. Diese Zahl müßte sich noch beträchtlich erhöhen, wenn etwa auch auf die Wärmeausdehnung des Gases Rücksicht genommen werden würde. Dies dürfte jedoch in weitgehendem Maß kaum möglich sein, da bei einem Schiff von 19000 Kub. eine Temperaturerhöhung um nur 10° C das Volumen schon um etwa 700 Kub. erweitert. In einer erfolgreichen Bekämpfung der gasraubenden Einwirkungen auf das schwebende Luftschiff beruht in letzter Linie das Gelingen der Dauerfahrt, also in der Verhinderung der erdärmenden Wirkung der Sonnenbestrahlung einerseits und in dem Aufschließen

machen der Folgen eines Auffschens großer und kriegerischer Höhen andererseits. Das heute noch beliebte „Tiefhalten“, welches nur mit Hilfe starken Benzolverbrauchs vermieden werden kann, ist, wenn z. B. Kundentender Benzolverbrauch als Ballastabgabe wirkt (siehe die letzte große Fahrt des Z 2), kaum alsdann fortzudenken. Somit doppelter Vorteil im Sinne der Fahrtdauer: erstens Gasersparnis, zweitens beschränkter Betriebsmittelverbrauch. Die volle Freiheit, unbefehlet, als ohne dadurch die Lebenskraft des Schiffes an Gas zu verschwenden, große Höhen aufsteigen zu dürfen, gestattet übrigens wiederum auch die Ausübung einer hochliegenden, gänzlich gerichteten Windströmung und eventuell also dadurch eine enorme Betriebsmittelerparnis. Alles in Anbetracht der Fahrtdauer. Nähere Angaben, auch bezügl. der Höhensteuerung und der Erhaltung der Stabilität der Langsicht, welche „ganz neue Konstruktionsgedanken“ aufweisen sollen, fehlen noch. Das hört sich ja alles sehr schön an, es fragt sich nur ob in der Praxis auch alles so stimmt, wie in der Theorie. Warten wirs ab.

Politische Neberflut.

Die Handelskammer und die Vertreter der Kaufmannschaft zu Berlin haben in Verbindung mit 18 Handelskammern und anderen kaufmännischen Körperschaften des Deutschen Reiches an den Reichstag und Bundesrat eine längere Eingabe betreffend den Beschluß der Finanzkommission über Bekämpfung der Wertpapiererleichterung, worin zum Schluß gesagt wird, daß ein Rückfall der Gesetzgebung in die überaus bedauerlichen Verhältnisse der neueren Jahre mit unabwehrlichen Verlusten verbunden sein würde. Sie erwarteten deshalb überwiegend von den gesetzgebenden Körperschaften, daß sie den Beschluß der Finanzkommission nicht Gesetz werden lassen. — Bei seinem Wiederzusammentritt wird der Reichstag einen großen Strom von Protesten gegen die Realisationsbeschlüsse entgegen zu empfangen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht derartige Proteste von den verschiedenen Interessengruppen, die von den einzelnen Steuerplänen bedroht sind, beschloffen werden.

Die Reform der preussischen Verwaltung wird jetzt endlich in Angriff genommen. Nachdem sich jüngst ein Kronrat unter dem Vorsitz des Kaisers mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatte, veröffentlicht jetzt der preussische Staatskanzler den folgenden königlichen Erlaß: Ich wünsche die als notwendig erkannte Reform der gesamten inneren Verwaltung in jeder Weise gefördert und beschleunigt zu sehen. Um die Einheitslichkeit dieses der verschiedensten Gebiete der Verwaltung umfassenden Werkes zu wahren, zugleich aber für seine Bearbeitung den Rat und die Einsicht sachverständiger und erfahrener Männer aus weiteren Kreisen zu gewinnen, habe ich beschloffen, unter dem Vorsitz des

Ministers des Innern eine besondere Inneministerialkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsaufgaben einzusetzen. Die Kommission hat in der Richtung des von mir nach Beratung im Kronrat in seinen Grundzügen gefälligen Reformplanes zu prüfen, welcher Änderungen der gesetzlichen und Verwaltungsvorschriften im Sinne der Vereinfachung und der Dezentralisation es bedürfen wird, um die Geschäftsförderung, den Behördenaufbau, die Verteilung der Verwaltungsgeschäfte auf die Behörden und die Ordnung des Rechnungswesens und der Inanspruchnahme in der gesamten inneren Verwaltung den Anforderungen der heutigen Entwicklung des öffentlichen Lebens anzupassen. Das Ergebnis ihrer Feststellungen hat die Kommission mir mit ihren gutachtlichen Vorschlägen zu unterbreiten. Diese Vorschläge werden dann die Grundlage für die weiteren Verhandlungen im Schoß des Staatsministeriums bilden.

Die wroslanische Regierung hat dem diplomatischen Korps in Tanger mitgeteilt, daß auf Befehl des Sultans in der Hofmorgen eine künftige Wüste eingeführt werden soll. Der Sultan hat Befehl erteilt, das Tabakmonopol in Schiffsbau zu geben. Ferner soll die Frage der Erwerbung von Grundbesitz durch Ausländer jetzt in einer der Abgeordneten entsprechende Weise geregelt werden. — Die Kommission für öffentliche Arbeiten hat die Erbauung von zwei großen Häfen in Tanger und Casablanca im Prinzip beschlossen. — Das französische Kriegsgericht in Casablanca verurteilte von den Desertieren, die zu dem deutsch-französischen Zwischenfall Anlaß gegeben hatten, vier zu fünf Jahren, einen zu acht Jahren und einen zu zehn Jahren Gefängnis und zur Degradation.

Zur Reichsfinanzreform.

Berlin, 12. Juni. Einem Berliner Telegramm der Rdn. Zeitung zufolge schlägt die Regierung als Ersatz für den durch Änderung der Erbschaftsteuer eintretenden Ausfall die Besteuerung der Feuerversicherungsprämien mit einem Drittel pro Millie vor. Der Ertrag hiervon wird auf 40 Mill. Mark veranschlagt. Ferner soll eine Erhöhung der Wechselstempelabgabe auf Wechsel, die länger als 3 Monate umlaufen, und ein: Schenksteuer — der Börsenverkehr bleibt frei — vorgesehen sein. An Stelle der Vermögenssteuer soll eine Steuer auf den Umsatz in Grundstücken mit 1/2% geplant sein. Wie es heißt, stimmen die verschiedenen Regierungen der Paritätstaaten zu, deren Ertrag auf 8 Mill. Mark geschätzt wird.

Berlin, 12. Juni. Von amtlicher Seite wird bekanntgegeben, daß die Erbschaftsteuer der vererbten Regierungen, wenn irgend möglich Montag Abend zur Verteilung gelangen werden. Falls die bisherige Disposition nicht geändert wird, wird Reichskanzler Fürst Bismarck die Steuerentscheidungen dem am Mittwoch im Reichstage vertretenen

Verschiedenes.

Warum Kolleger nicht Sozialdemokrat wurde.
Peter Kolleger erzählt im Märzheft seines „Heimgartens“ aus seinen Jugenderlebnissen die folgende Geschichte: Einmal legte ihm sein Freund Robert zu mir, ein Schriftsteller, der tagtäglich eben an meinem Wandertischlein „Zitler und Quabret“ geistert hatte. Wir saßen die Hände auf den Knien und sahen uns nebeneinander auf den Tisch. Robert hing seinen Arm um die meine, schon auch, um an dem schmalen Tischrand nicht das Gleichgewicht zu verlieren. „Wenn du jetzt frei wärst“, sagte er, „dann müßte du zu uns kommen. Du bist ja für Gerechtigkeit. Du bist ein Volksheld, du müßt es mit uns halten gegen die Bourgeois, gegen die Aristokraten!“
„Denn mein Robert war ein Sozialdemokrat, einer jener orthodoxen Gattung, die damals hodelte und alles gleichmachen wollte. Gleich den Besten, gleich die Menschen. Aber ungleich sind die Kräfte und ungleich die Anlagen — und darüber kolperten sie.“
„Wie du vollständig schreiben kannst, bei uns bist du gleich versorgt“, fuhr mein Freund fort, um mich zu werden. „Es wird eine Arbeiterzeitung gegründet.“
„Warum wollt ihr denn eigentlich die Bourgeois und die Aristokraten abschaffen?“ fragte ich.
„Weil sie die Behrer sind. Weil sie's zu gut haben!“
„Sach, Robert, Stände, die es noch gut haben, sollte man nicht abschaffen, vielmehr sie demachen.“
„Sie konnte nicht gleich antworten, denn die Bestätigung über meinen unerhörten Einwand hatte ihm die Rede verfallen.“
„Warum sie demachen?“ sagte ich, „weil wir armen

Arbeitsleute doch auch selber an die Reihe kommen wollen, daß wir's endlich auch einmal gut haben. Wenn du dich ungewohnt, Robert, das Innere nach außen, und dich genau und redlich untersuchst, so wirst du finden, daß auch in die der Bourgeois sind, vielleicht gar der Aristokrat. In mir — auch ich die jagen — beiden die beiden Herren und müßen sie ab, durch Arbeit und Tätigkeit drauskommen. Zu einem eigenen Haus zu kommen und wärst gar ein Schloß, ich hätte nichts dagegen. Manchmal glück's ja. Kamdglück ist's bei keinem. Wenn wir aber diese Stände mit ihrem besseren Dasein abdrängen, so müßen wir unser Leben in der Bredouille leben und am gleichen Strang stehen mit dem Taugenichts und dem Dampfen. Nichtstun das das? Ich nicht.“

Die Mutterpflanze unserer Kartoffel.

Die Pflanze, von der unsere kultivierte Kartoffel abstammt, ist, so sonderbar es erscheint, nicht bekannt. Das wäre an sich von geringer praktischer Bedeutung, wenn nicht die Kartoffelkrankheit den Wausch reger gemacht hätte, durch Kreuzung der Stammpflanze mit dem Kulturgewächs eine Erkrankung zu erzielen, die Schutz gegen die Infektion verleihe. In diesem Zwecke hat, wie die „Natur“ berichtet, N. B. Sutton aus Reading eine sehr große Anzahl von wilden Arten in deren Heimatländern Chile und Peru und ebenso in Nordamerika und anderwärts gesammelt. Allein auch ihm gelang es nicht, zu finden, was er suchte, und auch alle zu dem erwähnten Zweck unternommenen Kreuzungsversuche verliefen vollständig ergebnislos. Einen neuen Ausstoß erzielten die Untersuchungen Suttons durch das Anpflanzen einer neuen Kartoffelart in Frankreich, die, durch Kreuzung erzeugt, angeblich alle guten Eigenschaften der gewöhnlichen Kartoffel anwies und angeblich aus den Knollen einer

wilden Art kam. Die Nachprüfung ergab, daß Sutton seine Aufmerksamkeit auf eine ihm jugendliche wildwachsende Art von Solanum tuberosum wandte, die auf Sautons Versuchsfeld vor etwa 20 Jahren gezogen war. Er hatte sich lange nicht mehr um dies Gewächs gekümmert, weil es keine Früchte hervorbrachte. Aber in dieser Zeit hatten die Knollen, die unfruchtbar nur sehr klein waren, eine Größe von 4—6 cm Durchmesser erreicht. Nach hatten sie in gelocktem Zustand vollständig die Eigenschaften einer gewöhnlichen Kartoffel. Im Jahre 1906 zeigte sich aber plötzlich eine Fruchtbarkeit, so daß sich mit einem Male die Möglichkeit, Züchtungsversuche anzustellen, ergab. Diese letzteren ein außerordentliches Ergebnis. Während bei allen anderen wilden Arten niemals Variationserscheinungen beobachtet waren, zeigten die zwanzig Pflanzen, die aus dieser einen Fruchtbarkeit gezogen wurden, höchst verschiedenen Charakter hinsichtlich der Blätter, Blüten und Knollen. Im allgemeinen glichen sie den gewöhnlichen Kartoffelknollen. Es lag auf der Hand, daß diese wunderliche Erscheinung nur im Wege der Kreuzbefruchtung mit einer der in der Nachbarschaft stehenden Kartoffelpflanzen zustande gekommen sein konnte. Versuche ergaben die volle Bestätigung dieser Annahme. Es gelang Sutton, in einwandfreier Weise die Kreuzungsfähigkeit der wilden Kartoffelart nachzuweisen. Man vermutete allerdings, daß jenes Solanum tuberosum nur eine verwilderte Form einer kultivierten Kartoffel sei. Diese Ansicht hat sich jedoch nicht als haltbar erwiesen, da ähnliche bekannte wilden Arten vollkommen von typischer Form und Größe aber elliptischer Form haben, was auch bei Solanum tuberosum der Fall ist, während alle Kulturformen von kultivierten Kartoffeln von höchst unregelmäßiger Form und Größe sind und niemals elliptische Gestalt aufweisen. Es ist dadurch mit Sicherheit nachgewiesen, daß



Da aber der Bundesrat heute erst über die indirekten Steuern (Zölle, Zölle, Zölle und Zölle) beratschlagt hat und sich erst am Montag über weitere Ertragsteuern schlüssig machen will, dürfte sich das Programm um mindestens einen Tag verschieben.

Württembergischer Landtag

r. Stuttgart, 12. Juni. Die Zweite Kammer setzte heute die Beratung des Etats bei Kapitel Bodenbesitz fort. Der Berichterstatter Dr. v. Kleve brachte dabei den Fall von Disziplinlosigkeit zur Sprache, deren sich Unterbeamte durch eine Resolution schuldig gemacht haben, indem sie dem früheren Dampfmaschineninspektor für Nichterfüllung der Pflichten, ferner einen dadurch hervorgerufenen Erlaß über das Verbot von Kollektivbesuchen, Minister v. Weizsäcker fernschickte das Vorgehen dieser Unterbeamten als eine schwere Verletzung der Disziplin, nannte Forderungen über den Erlaß Berichtigungen und warf insbesondere dem „Eisenbahner“, der Stellung der Unterbeamten, harte Vorwürfe vor. Agitatoren hätten die Beamten zur Annahme der vom Verbandsrat vorgeschlagenen Resolution verleitet. Sie hätten nicht gewagt, was sie taten und seien deshalb mit einem freigen Berweis weggegangen. Die Angriffe gegen den früheren Inspektor Weizsäcker hätten sich in Reich und Landbildung aufgelöst. Den Erlaß habe er selbst verfaßt. Die Angriffe auf den Erlaß hätten ihm gezeigt, daß er die richtige Stelle getroffen habe. Die kollektive Vorbereitung persönlicher Einzelbeschwerden führe zu Desorganisation und Disziplinlosigkeit. Er habe die Pflicht vorzuziehen für die Zukunft zu sorgen und werde sich darin nicht wankend machen lassen. Die Resolution wurde auch von Richtung verurteilt, der aber die Zulässigkeit der Kollektivbeschwerden verlangte. Reil (S.) griff die Regierung wegen einseitigen Zuschauens der Angelegenheit an. Dr. v. Kleve referierte noch über die Verlesung von Staatsanwaltschaftsbeamten, die kurz nach Einreichung einer Petition verhaftet wurden, was zu der letztlichen Auffassung einer Strafverlesung führte. Minister v. Weizsäcker verkehrte auf seinem Standpunkt, der von Rörner (S.) und Baumann (D.) gebilligt wurde. Graf (S.) nahm den Erlaß nicht so tragisch und wünschte Sicherung des Beschwerderechts. Die Besprechung endigte mit der Annahme einer von allen Parteien des Hauses unterstützten Resolution, wonach dem Grundsatze, daß den Staatsbeamten eine geordnete Seitensmachung gemeinsamer Wünsche sicher gestellt werden solle, die Zulassung gemeinsamer Beschwerden und Vorstellungen einer Mehrheit oder einer Gruppe von Beamten, gegen die sie gemeinsam in Klage verfahren, nicht hindern dürfe, entspricht. Dienstag nachmittag Fortsetzung.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Sicht und Land.

r. vom Lande, 13. Juni. Im Hinblick auf die bevorstehenden größeren Erntebewertungen in militärischen Leistungen sei daran erinnert, daß die Familien der zu Friedenszeiten einberufenen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seelwehr auf Antrag eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten. Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30% des ordentlichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen und für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10%. Der Gesamtbetrag darf aber 60% nicht übersteigen. Die Unterstützung wird nur auf einen gestellten Antrag, der mündlich oder schriftlich bei der Gemeindebehörde angebracht werden kann, gewährt. Der Antrag kann schon vor oder während der Werbung gestellt werden, spätestens aber vier Wochen nach dem Beginn der Werbung, da sonst der Anspruch verloren

geht. Die Unterstützung kann nicht verpfändet oder an dritte abgetreten werden. Sie unterliegt auch nicht der Zwangsvollstreckung und gilt nicht als Armenunterstützung.

Der Heuschreckband auf Helgoland.

Eine Notwendigkeit im deutschen Vereinsleben stellt der in Helgoland am 1. Juli 1898 gegründete „Heuschreckband von Helgoland“ dar. Seine Mitglieder ergehen sich aus Leidenschaft an derselben Krankheit, dem Heuschreck. Die gemeinsame wirtschaftliche Interessen die Menschen zusammenbringen, so eine auch gemeinsame Krankheit. Unter den früheren Besuchern von Dungenhüllsrieden gibt es ähnliche Vereinigungen. Sie besprechen, Rat und Auskunft zu erteilen, Schweiß zu sammeln — wie zum Beispiel bei den Heuschreckkranken diesen einen Aufenthalt auf Helgoland zu ermöglichen — gefälligen Austausch zu vermitteln. Das gerade Helgoland zum Ausgangspunkt des Heuschreckbundes wurde, liegt an der glücklichen Natur des Eilandes, von Heuschreck frei zu sein. Der Bund hat internationalen Charakter; in Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Belgien, Italien, Bayern, England gibt es Heuschreckkranker, insbesondere werden Angehörige der besseren Stände: Kaufleute, Ingenieure, Ärzte, Redakteure, Offiziere von der Krankheit befallen. Sobald Mai und Juni mit Blüthenzeit ins Land zieht, regt sich in Gärten und Blumen der Krieg nach Fortpflanzung. In diesem Zweck vertragen sie ihren den Blüten entnommenen Blütenstaub, die sogenannten Pollen,

den Wind an, der diese überall in der Luft umherträgt, teils um neue für neue Pflanzchen zu bringen, dort um sich auf die Scheinbäume der Augen und der Nase der Menschen niederzulassen. Das in den Pollen enthaltene Gift erzeugt Niesen und Augenentzündung; Schnupfen, Kopfschmerz, Tränenströmen sind die Folgeerscheinungen; bisweilen besteht völlige Arbeitsunfähigkeit; die Nacht kann durch ständige Beschwerden zur Qual werden. Die Dauer des Leidens geht parallel mit der Pollenerzeugung. Da diese bis tief in den Sommer hinein erzeugt werden, so endet für empfindliche Menschen die Qual erst mit dem Aufhören der Pollenerzeugung. Ein Gang durch eine blühende Wiese, ein Niesen am Duft gewisser Blumen genügt, um Heuschreck zu erzeugen. Zahlreiche Gräser und Blumen rufen ihre Pollen mit dem Pollengift an. Die Blume des Rai, das Ragwurzchen, ist ganz besonders gefährlich; ihm reißt sich Jünglingslieder an als beste Vorwahn für langandauernden Schnupfen. Wer hätte den Chrysanthem die Heuschrecke zugezogen, Krankheit zu erzeugen? Professor Danter in Hamburg, der sich um die Erforschung des Heuschreckes Verdienste erworben, und auch ein Serum, das Pollen angeden hat zur Bekämpfung der Krankheit, kräftig, daß auf Ozeandampfern von der mit Chrysanthem geschmückten Tafel, von den Chrysanthem auf dem Tisch der Schiffskabine Ankömmlinge ausgehen können. Roggen, Hafer, das hochragende Schilf mit seinem trübsinnigen Neuzug werden gefährlich durch ihre Pollen, dazu gestellt sich ein ganzes Heer von Gräsern; dann unser Frühjahrsgetreide, der Spinaat. Rays und Rais bringen gleichfalls Gefahr, und die blaue Kornblume wird nicht nur dem Getreide, unter welchem sie als Schwarzer lebt, verhängnisvoll, sondern auch den Rosen und Angen

zu ihnen. Aber vielleicht wird die Schale ein Einsehen haben und das Ihre tun, um wenigstens den Redakteuren der kommenden Generationen das Dasein zu erleichtern.

r. Tübingen, 12. Juni. In Tübingen wurde einem Bauernmann, der in der Aufrechterhaltung seines Geldes allzu sorglos war, ein arbeitsreicher Beitrag geflohen.

r. Tübingen, 13. Juni. Die Apotheker und Chemiker veranstalteten gestern einen großen Umzug nach Art der Rittmeister. Vier Wagen waren in origineller Art ausgerüstet worden. Der erste enthielt die Nahrungsmittelabteilung. Hier wurden Bonbons, Kekse, Süßwaren, Zwiebeln und Erbsen unter die Schuljugend geworfen, die sich darum drängte. Dann kam auf zwei Wagen der Klammernzug, der in einer Goldschmiedewerkstatt einen Klammernzug herstellte und auch den Stein der Weisen fand. Im letzten Wagen wurde man in die Weichheit einer Apotheke eingeweiht. Reiter führten Radfahrer ein überaus prächtiger Botaniker und andere lustige Klammern befanden sich noch im Zuge, der unter den Klammern einer Kapelle durch die Straßen der Stadt zog und überall viel Beifall fand. In Bismarck tagten die Adelen 1899 dann im Osten weiter.

r. Tübingen, 10. Juni. Einen guten Appetit entwickelte dieser Tage ein hiesiger Bürger anlässlich einer Wette. Nachdem er bereits geschweigt hatte, ob er noch einen Kagen von einem schweren Schwein, 1 Schweinhälften, 1 ganz Schwein, 3 Schweinshälften, einen halben Rindboden, zwei Rieren, 1 Stück Herz, 1 Brot und tranf dazu noch 5 Glas Bier.

r. Tübingen, 10. Juni. Eine aus mehreren Frauen und Männern bestehende Einbrecherbande, die in Tübingen schwere Einbrüche und Diebstähle verübte, wurde heute Nacht bei einer Rast im Walde aufgefunden und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Zwölf kleine Kinder befanden sich bei der Bande.

r. Ludwigsburg, 12. Juni. Nachdem jetzt die Ministerialabteilung für die höheren Schulen ihre ursprüngliche ablehnende Stellung gegenüber dem Plan des Ausbaues der hiesigen Realschule aufgegeben hat, unter der Voraussetzung, daß einzelne Klassen geteilt werden, werden, wenn sich keine weiteren Schwierigkeiten ergeben, die Klassen 7 und 8 vermutlich schon im Herbst dieses, bezw. nächsten Jahres eingerichtet werden, womit dem Wunsch weiter Kreise Genüge geschieht. — Die Zahl der Volksschüler hat neuer gegenüber dem Vorjahr um 74 zugenommen, so daß bereits wieder die Frage der Errichtung eines weiteren Volksschulgebäudes aufsteht. Um letztere noch einige Zeit hinauszuschieben, will man die Schüler eines gewissen Stadtbezirks der neuen Schule des Vorortes Glogheim zuweisen, wobei man freilich mit dem Widerstand mancher Elternkreise hart zu rechnen haben wird. An verschiedenen Klassen wurde einstweilen der Abteilungsunterricht ausgedehnt.

r. Tübingen, 12. Juni. Gestern vormittag zehn Uhr ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der Holzgänger Joseph Kollmann fuhr mit seiner Sägemaschine von hier nach Bismarck. Als er um das Gehäusen zum Öffnen fuhr, fiel die Maschine um. Er kam unter sie zu liegen. Der Kopf wurde ihm zerquetscht und der Brustkorb eingedrückt. Er war sofort tot.

r. Tübingen, 12. Juni. Zwischen Obernacht und Dudenhausen wurde in vergangener Nacht der in den 60er Jahren stehende Viehhändler Herr. Santer von Dudenhausen erschlagen und veranbt. Der Ermordete, der ein Stück Vieh nach Dudenhausen führte, ist verheiratet und Vater von sieben Kindern. Vom Täter fehlt jede Spur. — Die hiesigen Kollegen bewilligten zum Bahnanbau Tübingen—Schwemmungen mit allen gegen eine Stimme den Betrag

der Heuschreckkranken. Die Wissenschaft hat sich seit längerer Zeit bemüht, Mittel gegen das Heuschreck bereitzustellen; am zweckmäßigsten scheint das von Danter eingeführte, schon erwähnte Pollenin zu sein; allein nicht gegen jedes Heuschreck wirkt dieses Serum, das auf die Scheinbäume gebracht wird. Ein wirksamer Schutz ist und bleibt die Vermeidung, wie bei so vielen Krankheiten, „Vermeide die Pollen“, heißt es für den Pollenempfindlichen. Aber die ganze Luft ist mit Pollen erfüllt, überall hin trägt der Wind die leicht beweglichen Kinder der Blüten; auf dem Land ist die Flucht vor den Pollen kaum möglich; angliches Verschließen der Fenster hilft nichts, überall bringt der Wind hinein. Rettung bietet die See dar. Wohl trägt der Landwirth auch Pollen über's Meer, allein die weit vorgeschobenen Pollen des Festlandes, die Inseln werden nicht mehr erreicht. In unseren Meeren hat Helgoland eine solche günstige Lage, daß die Pollen das Eiland nicht mehr erreichen; gegen die auf der Insel selbst erzeugten Pollen geht die Gemeinde mit Schritt vor, indem die Gräser vor der Blüte der Schneide der Eichel zum Opfer fallen. Die Insel ist kein Gang, um eine Radikalkur gegen die Pollen erzeugenden Gräser und Blumen vorzunehmen zu können. Aus diesem Grund wurde Helgoland auch die Geburtsstätte des Heuschreckbundes.

Ein Schilleranfall von Karl Ewain. Als Karl Ewain noch in Damal die Schulbank drückte, stellte der Lehrer für einen Klassenanfall folgendes Thema: „The Result of Laziness“. „Die Folgen der Faulheit“. Der angehende Hamorik behandelte das Thema durchaus eigenartig, denn nachdem er eine volle Stunde davon gearbeitet hatte, gab er als „Folgen der Faulheit“ — ein leeres Blatt ab!

von 100 andern

r. Tübingen, 12. Juni. In Tübingen wurde einem Bauernmann, der in der Aufrechterhaltung seines Geldes allzu sorglos war, ein arbeitsreicher Beitrag geflohen.

r. Tübingen, 13. Juni. Die Apotheker und Chemiker veranstalteten gestern einen großen Umzug nach Art der Rittmeister. Vier Wagen waren in origineller Art ausgerüstet worden. Der erste enthielt die Nahrungsmittelabteilung. Hier wurden Bonbons, Kekse, Süßwaren, Zwiebeln und Erbsen unter die Schuljugend geworfen, die sich darum drängte. Dann kam auf zwei Wagen der Klammernzug, der in einer Goldschmiedewerkstatt einen Klammernzug herstellte und auch den Stein der Weisen fand. Im letzten Wagen wurde man in die Weichheit einer Apotheke eingeweiht. Reiter führten Radfahrer ein überaus prächtiger Botaniker und andere lustige Klammern befanden sich noch im Zuge, der unter den Klammern einer Kapelle durch die Straßen der Stadt zog und überall viel Beifall fand. In Bismarck tagten die Adelen 1899 dann im Osten weiter.

r. Tübingen, 10. Juni. Einen guten Appetit entwickelte dieser Tage ein hiesiger Bürger anlässlich einer Wette. Nachdem er bereits geschweigt hatte, ob er noch einen Kagen von einem schweren Schwein, 1 Schweinhälften, 1 ganz Schwein, 3 Schweinshälften, einen halben Rindboden, zwei Rieren, 1 Stück Herz, 1 Brot und tranf dazu noch 5 Glas Bier.

r. Tübingen, 10. Juni. Eine aus mehreren Frauen und Männern bestehende Einbrecherbande, die in Tübingen schwere Einbrüche und Diebstähle verübte, wurde heute Nacht bei einer Rast im Walde aufgefunden und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Zwölf kleine Kinder befanden sich bei der Bande.

r. Ludwigsburg, 12. Juni. Nachdem jetzt die Ministerialabteilung für die höheren Schulen ihre ursprüngliche ablehnende Stellung gegenüber dem Plan des Ausbaues der hiesigen Realschule aufgegeben hat, unter der Voraussetzung, daß einzelne Klassen geteilt werden, werden, wenn sich keine weiteren Schwierigkeiten ergeben, die Klassen 7 und 8 vermutlich schon im Herbst dieses, bezw. nächsten Jahres eingerichtet werden, womit dem Wunsch weiter Kreise Genüge geschieht. — Die Zahl der Volksschüler hat neuer gegenüber dem Vorjahr um 74 zugenommen, so daß bereits wieder die Frage der Errichtung eines weiteren Volksschulgebäudes aufsteht. Um letztere noch einige Zeit hinauszuschieben, will man die Schüler eines gewissen Stadtbezirks der neuen Schule des Vorortes Glogheim zuweisen, wobei man freilich mit dem Widerstand mancher Elternkreise hart zu rechnen haben wird. An verschiedenen Klassen wurde einstweilen der Abteilungsunterricht ausgedehnt.

r. Tübingen, 12. Juni. Gestern vormittag zehn Uhr ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der Holzgänger Joseph Kollmann fuhr mit seiner Sägemaschine von hier nach Bismarck. Als er um das Gehäusen zum Öffnen fuhr, fiel die Maschine um. Er kam unter sie zu liegen. Der Kopf wurde ihm zerquetscht und der Brustkorb eingedrückt. Er war sofort tot.

r. Tübingen, 12. Juni. Zwischen Obernacht und Dudenhausen wurde in vergangener Nacht der in den 60er Jahren stehende Viehhändler Herr. Santer von Dudenhausen erschlagen und veranbt. Der Ermordete, der ein Stück Vieh nach Dudenhausen führte, ist verheiratet und Vater von sieben Kindern. Vom Täter fehlt jede Spur. — Die hiesigen Kollegen bewilligten zum Bahnanbau Tübingen—Schwemmungen mit allen gegen eine Stimme den Betrag

der Heuschreckkranken. Die Wissenschaft hat sich seit längerer Zeit bemüht, Mittel gegen das Heuschreck bereitzustellen; am zweckmäßigsten scheint das von Danter eingeführte, schon erwähnte Pollenin zu sein; allein nicht gegen jedes Heuschreck wirkt dieses Serum, das auf die Scheinbäume gebracht wird. Ein wirksamer Schutz ist und bleibt die Vermeidung, wie bei so vielen Krankheiten, „Vermeide die Pollen“, heißt es für den Pollenempfindlichen. Aber die ganze Luft ist mit Pollen erfüllt, überall hin trägt der Wind die leicht beweglichen Kinder der Blüten; auf dem Land ist die Flucht vor den Pollen kaum möglich; angliches Verschließen der Fenster hilft nichts, überall bringt der Wind hinein. Rettung bietet die See dar. Wohl trägt der Landwirth auch Pollen über's Meer, allein die weit vorgeschobenen Pollen des Festlandes, die Inseln werden nicht mehr erreicht. In unseren Meeren hat Helgoland eine solche günstige Lage, daß die Pollen das Eiland nicht mehr erreichen; gegen die auf der Insel selbst erzeugten Pollen geht die Gemeinde mit Schritt vor, indem die Gräser vor der Blüte der Schneide der Eichel zum Opfer fallen. Die Insel ist kein Gang, um eine Radikalkur gegen die Pollen erzeugenden Gräser und Blumen vorzunehmen zu können. Aus diesem Grund wurde Helgoland auch die Geburtsstätte des Heuschreckbundes.

Ein Schilleranfall von Karl Ewain. Als Karl Ewain noch in Damal die Schulbank drückte, stellte der Lehrer für einen Klassenanfall folgendes Thema: „The Result of Laziness“. „Die Folgen der Faulheit“. Der angehende Hamorik behandelte das Thema durchaus eigenartig, denn nachdem er eine volle Stunde davon gearbeitet hatte, gab er als „Folgen der Faulheit“ — ein leeres Blatt ab!

von 100 andern

r. Tübingen, 12. Juni. In Tübingen wurde einem Bauernmann, der in der Aufrechterhaltung seines Geldes allzu sorglos war, ein arbeitsreicher Beitrag geflohen.

r. Tübingen, 13. Juni. Die Apotheker und Chemiker veranstalteten gestern einen großen Umzug nach Art der Rittmeister. Vier Wagen waren in origineller Art ausgerüstet worden. Der erste enthielt die Nahrungsmittelabteilung. Hier wurden Bonbons, Kekse, Süßwaren, Zwiebeln und Erbsen unter die Schuljugend geworfen, die sich darum drängte. Dann kam auf zwei Wagen der Klammernzug, der in einer Goldschmiedewerkstatt einen Klammernzug herstellte und auch den Stein der Weisen fand. Im letzten Wagen wurde man in die Weichheit einer Apotheke eingeweiht. Reiter führten Radfahrer ein überaus prächtiger Botaniker und andere lustige Klammern befanden sich noch im Zuge, der unter den Klammern einer Kapelle durch die Straßen der Stadt zog und überall viel Beifall fand. In Bismarck tagten die Adelen 1899 dann im Osten weiter.



